

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 18 (1862)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Spitzherz

*Houmy soit qui
ma l'y pense.*



18. Bd.
1862.

N^o. 39.
27. September.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Als wie so beim eidg. Zoll- und Handelsdepartemente
nichts Ungereimtes vorkommen kann.

(Gespräch entre la poire et le fromage.)

Sie sitzen auf dem Kanapee.
Zu Gnaden, Herrn Frei-Herosee,
Herr Aimé spricht: Ja ich gesteh',
S'ist Zeit, dass ich nach Jeddo geh'
Auch will ich gar nicht säumen.

Doch bin kein *héros* ich zur See,
Bin Diplomat nur und versteh'
Von *Cotton* nichts und nichts vom *thé*,
D'rum gebt mir einen *attaché*!
Es will sich sonst nicht reimen.

Und weil bei Herrn Frei-Herosee
Sich's reimen muss, und zwar auf *se*:
«So sei's! Doch wer? — Ja wohl per se
«Ein Kaufmann nur und *Hero-see*!
«So ist das Ding zu leimen.»

Die russische Schaukel nach den neuesten französischen Verbesserungen.



Offizielles Bulletin der Herbstmoden für 1862.

(Ausgegeben von der europ. Bekleidungsakademie.)

Da wegen dem amerikanischen Bürgerkrieg keine Baumwolle mehr zu haben ist, so kommen für diesen Herbst und Winter die Baumwollengewebe in die Mode, je schwerer um so gesuchter: für Damen Indienne, M'Dovell, zu eleganten Morgenanzügen, — Cottons, Jefferson Davis, wie sie bisher die Dienstmädchen als Schürzen trugen, zur Abendtoilette, — bunte Persiene, Lincoln, mit großen Dessins zu Ballkleidern; — Herren werden en gala Frack, Weste und Beinkleider von grobem Calicot, Blenker, tragen.

Von Seidenstoffen scheint nach Berichten aus Paris und Italien der *gros-de-Naples* wieder beliebter zu werden.

Da die „*crinoline-jupon*“ selbst in ihrem größten Umfang gemein zu werden beginnt, so spricht man in tonangebenden Kreisen davon, das weite *Husarenbeinkleid* als Damentracht zu adoptiren, welches mit der höchst sinnreich construirten „*crinoline-pantalon*“ getragen und rehaussirt würde; dazu eine *Turcosjacke*, zur Erinnerung an die Großthaten dieses ritterlichen Corps im italienischen

Kriege, und einen Fez à la König von Da-
homeny.

Für Herren werden die Schlafröcke à la
McClellan als bequeme Hauskleider in Schwung
kommen; sehr passend dazu sind die Pantoffeln
à la Eugenie.

Garibaldihemden gehören in Paris und
Turin nicht mehr zum guten Ton und sind dort
nur noch bei den untern Ständen beliebt; dagegen
finden sie reizenden Absatz in London.

Was die Modefarben anbetrifft, so ist seit
der Aufhebung der Leibeigenschaft Russischgrün
bei der Aristokratie weniger in Gunst als früher;
Magenta und Solferino sind trotz ihrem
anfänglichen Glanz dem Verblaffen ausgesetzt, ob-
wohl man sich in Paris alle erdenkliche Mühe gibt
dieselben haltbarer zu machen. — Berlinerblau
kommt ganz außer Mode; in Wien wird es gar
nicht mehr getragen.

Unter der Kopfbedeckung für Herren

wird in künftiger Saison wie bisher Anarchie wal-
ten: Cavour kommen wenig mehr vor, obschon
sie früher die besten Dienste leisteten; Calabreser
sind nicht mehr auf Lager, Hecker längst veraltet;
bei bewandter Weltlage tragen Diplomaten und
Financiers noch immerfort die Angströhre,
trotz ihrer Unbequemlichkeit und wenig ästhetischen
Form. Jungen Leuten, die sich pouffiren wollen,
ist der gibus anzurathen, der sich leicht unter dem
Arm tragen läßt. — Bei den Damen, welche schon
jetzt große Aehnlichkeit mit Panzerfregatten besitzen,
werden höchst wahrscheinlich die Matrosen-
hütchen allgemein Mode werden.

Coiffures à la Unsinn bleiben wie bisher
im Schwung. — Backenbärte à la König
von Preußen werden stark beschnitten. Der
Schnurbart à l'impériale macht noch immer
unter den Politikern einiges Aufsehen, besonders
wenn er gedreht wird. — Haarschnitt à la
Plonplon ist ridicule.

Hymne an den Scheidekünstler Dr. Grobe zu Basel, den edeln Caföveredler.

Dr. Grobe, deine Stirne schmücken wir mit grünem laurier,
Da für immer du befreit hast uns vom Lindwurm der Cichorie;
Keiner Grobe, Ehr und Preis Dir! Preis dem neuerfund'nen Nektar,
Den uns deine Götterrechte in der weißen Schale streckt dar!

Ach, im Argen liegt die Welt ja! Destructiv sind die Leubenzen,
Fälschung dringt durch alle Schichten bis zu den Caffeesenzen;
In dem Kirschgeist Pflaumenterne, in dem Rhume altes Leder
Und der Brantwein gar aus — nein, es sträubt sich meine keusche Feder!

Nach Genuß bloß strebt die Menschheit! Doch in das, was wir genießen,
Muß die Scheidekunst uns tückisch ihre Surrogate gießen.
Sagt, was frommen Elemente, Basen, Säuren und Atome,
Wenn wir keiner Milch mehr trauen, keinem feinen Weinarome?

Und was hilft uns SO^s und NO^s und T und P h,
Wenn man heimlich uns berückelt, wie der Gott die arme Hea?
Ihr verhunzet Speis' und Trank uns, ihr verkehrten chemischen Jünger,
Und veredelt bloß den Guano und verbessert bloß den Dünger.

Nur nicht Grobe! Um den Guano schiert sich dieser Wackre wenig,
Legt sich lieber in den Café, wird der Café-Bohnenkönig!
Er entdeckt nicht neue Säuren und ersinnt nicht neue Basen —
Guten Café macht zu Basel er für jung' und alte Basen.

Juble darum, Basilora! Werde ganz zur Ca-Behfrende!
Ehre deinen Gast mit Trommeln, Böllerschüssen und Geläute!
Und ihr Frauen, Cafeschwestern, flechtet „Rosen in sein Leben,“
Der dem Rio feinen Bock nahm und ihm Rockaduft gegeben.

Ein Chemiker von der alten Schule.

F e u i l l e t o n .

An die schweizerische Gesandtschaft nach Japan
bei Uebergabe der Basler Leckerli an S. japanesische
kaiserliche Majestät zu declamiren.

Drei Dinge sind's, die munden gut
Wohl jedem ächten Baslerblut.
Das erste heißet Leckerlein
Und schmeckt gar gut zu süßem Wein.
Das zweite nennt man Hypokras
Gar angenehm die Zung' macht's naß.
Das Dritt ist Giggernillis genannt
Und selbst den Göttern unbekannt,
Das heimlich in der Geisterstund,
Wenn längst der Mann liegt auf dem Hund,
Die Köchin und die Frau probiren,
Und dann dem Mann recommandiren:
Als „selbst gemacht und nichts gespart“
Gehört zu Giggernillis Art.
Nun lieber Kaiser, muthig dran!
Greif' keck den Giggernillis an
Und wird's dabei dir schwül um's Herz,
So greif' zur Flasch in Lust und Schmerz
Und rath' dann bei den Leckerlein
Von wo die Drilling kommen sei'n.

Immergrünes Tischgespräch.

Hilari: Ist man jezen im Meinen mit dem
Weissensteintunell im Weltverbesserungsstübli?

Eusebio: Alleweil noch nicht ganz; von
wegen so ein Tunell macht sich nicht von Essi bis
z'Mittag.

Hilari: Ihr seid mir asen saubere Inschiz-
nöre! Ich bin nicht auf dem Volleyntechnikum ge-
west und wüßst' es doch anzugatigen, daß der Tu-
nell so bald fertig wäre als unsre Ritschuel, viel-
leicht noch baldier.

Eusebio: Du machst mich gwunderig, Papalt-
Als wie so denn?

Hilari: Man macht z'Mitz oben auf dem
Berg, öppen beim Chrüzli auf dem hinteren Weissen-
stein, ein tiefes Senkloch und läßt ein Fäßli Branten-
wein aben. Dann führt man unsre Schellenwerker
zum Weberenhüsli und die Berner Staatspensionäre
gogen Gänzbrunnen und gibt den Tagbefehl: Wer
zerst durengelochet hat, der hat den Schnapps. Was
gilts, das goht noch gleitiger als das Abenreißan
des Bernthors?

Elisa:

Und was kein Verstand des Verständigen sieht,
Das ahnet in Einfalt ein kindlich Gemieith!

Aus Timmat-Athen.

Präsident: Ich wünschte in ihrem Hause
eine Wohnung zu miethen.

Bermiether: Es thuet mir leid, Herr Präsi-
dent, aber i möcht halt kein Miether, dem d'Schiben
igworfe werdet.

Präsident (würde in den Haaren krahen,
wenn er könnte): Tunder! Da muß mir die Eid-
genossenschaft ein Haus bauen und dasselbe in die
Hagelassecuranz setzen.

Styl-Muster.

„Zu besserer Bewässerung des botanischen Gar-
tens soll noch das Abwasser der Herren P. und
Comp. erworben werden.“

(Berners-Intell.-Bl. Nr. 253.)

Muster-Adresse.

Herrn Herrn Sohaleu Schosche alarüh Balansen
in Neuenburg.

Briefkasten. N. in W. Erhalten. — Samson. Merci. Mit übel! — Piccolo. Schon oft dagewesen. —
F. in F. Steis willkommen. — W. in S. Bildlich ließ sich die Sache nach der Meinung unseres Zeichners nicht gut
darstellen; der Wis ist aber auch ohne Bild verwendbar. — B. in B. Erhalten. — X. Y. Dito.

Um die Sprache des Herzens zu Herz und Gemüth zu führen, ist das für Liebende ausgezeichnete
Buch zu empfehlen:

Briefsteller für Liebende

beiderlei Geschlechts. — Enthält 90 Musterbriefe über alle Liebesverhältnisse im
blühendsten Styl und in den elegantesten Wendungen, — nebst 20 Volterabend-
scherzen und Hochzeitsgedichten. Von Gustav Wartenstein.

Vierte verbesserte Auflage. Preis 2 Fr.

Eine sichere Anleitung, sich Verwandten und liebenden Personen, mit Richtigkeit, Deutlichkeit und Eleganz der
Sprache schriftlich mitzutheilen, liefert dieses Buch.

Vorräthig bei Jent & Gasmann in Solothurn und Bern, Alfred Michel in Olten, Jent & Bolts-
hauer in Biel, G. Helmüller in Langenthal und A. Gebhardt in Luzern.